

ZUR GESCHICHTE UND RENATURIERUNG DER NIDDA

Von Gottfried Lehr

Einleitung

Die Nidda ist der größte Fluss der Wetterau. Sie ist ca. 90 km lang. Der Fluss entspringt im Vogelsberg, nahe dem Hoherodskopf, durchfließt die Wetterau, um bei Frankfurt Höchst in den Main zu münden. Die Nidda ist der letzte große Seitenfluss des Mains vor dessen Mündung in den Rhein.

Das Schicksal der Nidda ist stellvertretend für viele andere Flüsse Europas. Aufstau, Begradigung und Gewässerverschmutzung sorgten in der Vergangenheit dafür, dass das „Ökosystem Fluss“ nachhaltig beeinträchtigt wurde. Mit Übernahme der Bachpatenschaft durch den ASV Bad Vilbel setzte man sich zum Ziel, zumindest einen Teil dieser negativen Entwicklung wieder rückgängig zu machen.

Einiges zur Flusshistorik/ Von der Eiszeit bis zur Begradigung

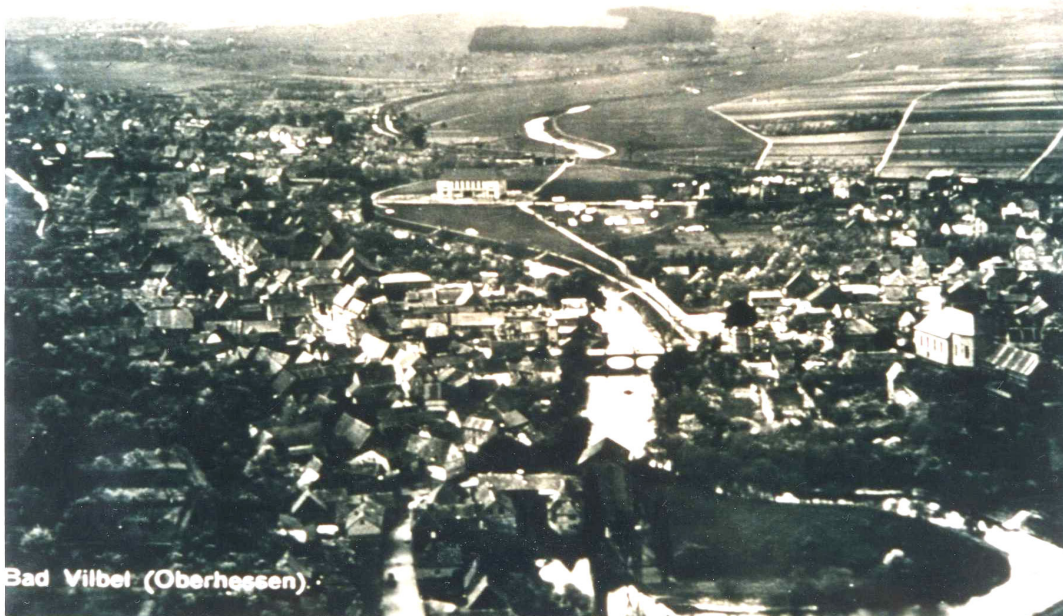
Seit der letzten Eiszeit hat die Nidda gewaltige Veränderungen erfahren. Zur Eiszeit war die Nidda ein Fluss mit enormer Dynamik. Bei jedem Hochwasser verlagerte Sie Ihr Bett und verzweigte sich mehrfach. Sie gehörte zum Typ „Furkationsfluss“, ähnlich wie alpine Flüsse (z.B. Isar/ Lech). Mit der nacheiszeitlichen Klimaerwärmung legte sich die Nidda zusehends auf eine Rinne fest.

Nachdem der Mensch vom Nomadentum zum Ackerbau überging und sesshaft wurde, wurden die Wälder für Ackerbau großflächig gerodet. Hierdurch begann allmählich eine verstärkte Bodenerosion, der erodierte Boden setzte sich entlang der Nidda als Auelehm wieder ab. Die Aue begann nunmehr aufzulanden. Während der letzten 2000 Jahre beträgt diese Auflandung mehrere Meter. Überflutungen wurden daher seltener.

Bereits zu Zeiten der römischen Besatzung wurden entlang der Nidda „Treidelpfade“ errichtet. Lasten konnten so entlang des Flusses auf Kähnen gezogen werden. In etwa ab dem Mittelalter wurden die ersten Wehre errichtet. Letztendlich hatte noch kurz vor der letzten Niddabegradigung Anfang 1960 fast jedes Dorf ein eigenes Wehr. Auch in Bad Vilbel gab es ein Wehr in Höhe der heutigen „Alten Mühle“ und ein Wehr in Höhe des Scharmühlgrabens. Der Aufstau der Nidda auf weiten Strecken war schon damals ein erheblicher ökologischer Eingriff. Die Fließdynamik war auf weiten Strecken erheblich beeinträchtigt, und die Nidda war in großen Bereichen zu einem Hybridgewässer (halb Fluss halb See) degradiert worden. Auch die häufigen Überflutungen der Nidda waren zu einem großen Teil durch die vielen Wehre verursacht

Eine naturnahe Nidda im Bad Vilbeler Stadtgebiet. wird daher auch häufig mit dem gestauten Zustand des Flusses unmittelbar vor der Begradigung in den 60er Jahren gleichgesetzt. Dies ist aber nicht der Fall. Der natürliche Fluss ohne Einfluss der Wehre ist nahezu unbekannt. In diesem Zustand war die Nidda wohl relativ schnell fließend, durchweg breiter und bildete häufig Kiesbänke aus. Schnell- und langsamfließende Bereiche, Tief- und Flachzonen lagen wohl eng nebeneinander und der Fluss war von einem Gürtel aus Erlen und Weiden gesäumt .





(Foto: Peter Nickel) Die Nidda in Bad Vilbel um 1930. Klar erkennbar ist unten rechts eine große Schleife, die in Höhe der „Alten Mühle“ endet; sie wurde bei der Begradigung 1964 zugeschüttet. In der oberen Bildhälfte, frei stehend!, das Bad Vilbeler Kurhaus. Bemerkenswert ist der damals noch unbesiedelte Heilsberg. Entlang der Nidda wurde damals wahrscheinlich wegen der häufigen Überflutungen nur Grünlandnutzung betrieben. Heute finden wir hier entweder Bebauung oder Intensivlandwirtschaft vor.

Der Aufstau der Nidda hatte jedoch auch andere Folgen. Bei der Errichtung der Mühlen wurden teilweise künstliche Kanäle (Mühlgräben) angelegt. Der Verlauf dieses Kanals richtete sich ausschließlich danach, einen großen Gefälleunterschied am Mühlenwehr zu erreichen. Dies gelang am besten, wenn der Graben am höchsten Punkt, meistens am Talrand, lag. Am Mühlenwehr, dem Übergangsbereich zum ursprünglichen Fluss erreichte man dann eine große Fallhöhe und damit eine entsprechend hohe Ausbeute an Energie. Das ursprüngliche Flussbett im Staubereich des Wehres wurde dann oft genug noch zugeschüttet (z.B. zwischen Dauernheim und Staden). Auf diese Weise wurde die Nidda auf weiten Strecken von ihren Kiesen abgeschnitten. Die Wehre selbst bildeten dann ein zusätzliches Hindernis für den Längstransport von Sand und Kies. Das erklärt auch, warum die Nidda bereits am Hangrand des Vogelsberges (direkt unterhalb der Stadt Nidda) nahezu kiesfrei ist. Erst ab der Wettermündung in Assenheim ist die Nidda wieder ein kiesiges Gewässer. Ähnliches trifft auch für die Nidder zu, so dass die Schädigungen des Gewässers im gesamten Gewässersystem der Nidda auftreten.

Im Laufe der Jahrhunderte nahm die Besiedlung der Wetterau immer mehr zu. Auch die Überflutungsgebiete wurden besiedelt. Um so dramatischer erschienen dann die Folgen, wenn der Fluss sich das zurückholte, was man ihm zumindest scheinbar genommen hatte. So kam es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu Ausbau – und Begradigungsmaßnahmen. Schon im Oberlauf der Nidda wurden teilweise künstliche Mühlgräben angelegt. Der gravierendste Eingriff war wohl die Niddabegradigung in den 60er Jahren. Der Fluss wurde begradigt, Kurven „entschärft“ und Schleifen wurden verfüllt. Die Ufer wurden mit Steinen befestigt, und die Nidda wurde in ein Trapezkorsett gezwängt. Die Hochwassersicherheit des Flusses wurde per Planfeststellung auf ein 100jähriges Abflussereignis festgelegt. Was übrig blieb war kein Fluss mehr, sondern ein ökologischer Trümmerhaufen.



Treffend wurde noch in den 80er Jahren die Nidda von einer Tageszeitung als „Canale Grande“ der Wetterau bezeichnet. Durch die nunmehr ausbleibenden Überflutungen nahm der Besiedlungsdruck entlang der Nidda immer weiter zu. Einstige Wiesen wurden zu Ackerland oder in Bau- oder Gewerbegebiete umgewandelt. Sie wiegen sich in einer scheinbaren Sicherheit vor der großen Flut.

Die Überflutungen blieben jetzt zwar an der Nidda aus, sind aber zusammen mit der Begradigung unzähliger anderer Flüsse lediglich in die Unterläufe der großen Ströme verlagert worden. Parallel hierzu wurden sämtliche Wehre zwischen Frankfurt/ Eschersheim und Staden gesprengt bzw. beseitigt. Dies war, wie sich später noch zeigen wird, ein Glücksfall für die Nidda. Lediglich die Wehre in Frankfurt blieben erhalten. Fischbewegungen aus dem Main in die Nidda sind daher bis heute weitgehend unterbunden.

Um die Hochwassersicherheit zu gewährleisten, müssen bis heute die Böschungen der Nidda jährlich gemäht werden. Aus diesem Grund ist auch ein Baumbewuchs am Fluss nicht zulässig, da ansonsten die Profile des Flusses zuwachsen würden. Das Wasser hätte dann nicht genügend Abflussraum.

Am Ende war die Nidda auf einer Länge von knapp 49 km zu einem tristen Kanal degradiert worden.



(Foto: G. Lehr) Nidda unterhalb von Karben

Bei der Niddabegradigung wurde der Fluss teilweise in die alten Flutgräben, die zur Hochwasserentlastung dienten, verlegt. Das alte Flussbett wurde teilweise abgeschnitten oder kurzerhand zugeschüttet. Was übrig blieb war ein trister Kanal, der wenig Lebensraum bietet. Wie man heute weiß, wurden die Hochwasserprobleme lediglich in die Unterläufe der Flusssysteme verschoben.



Gewässerverschmutzung und Fischsterben



Postkartenansicht

Nicht nur die wasserbaulichen Maßnahmen, sondern auch die Verschmutzung der Nidda hatte lange Jahre eine traurige Tradition. Schon seit der Jahrhundertwende vom 19.- zum 20. Jahrhundert wird von Gewässerverschmutzung und Fischsterben berichtet. Im folgenden sind einige „Highlights“ dargestellt:

- 1890 wies ein „Kontrollbeamter der Fischpolizei“ auf die Belastung der Wetter durch ungereinigte Abwasser von Flachsröstereien hin.
- 1899 wird ebenfalls auf den Rückgang der Fisch- und Krebsbestände durch Walkmühlen, Papierfabriken und Spinnereien hingewiesen
- Ab 1930 beginnt eine Reihe katastrophaler Fischsterben. Durch das Schwelwerk Wölfersheim gelangen phenolhaltige Abwässer in die Nidda. Auf Initiative des „Frankfurter Fischereivereins von 1875“ kommt es am 10.03.1929 zu Protestkundgebungen in Friedberg und im März 1930 zur Gründung des „Abwasserkampfbundes für das Niddagebiet“
- 1955 beschreibt das „Staatliche chemische Untersuchungsamt“ die Zustände an Wetter und Usa mit folgenden Worten: „Durch die Abwasser des Ortes Laubach wird die Wetter zu einem Abwassergraben“ und weiter ...„Eine weitere sehr starke Verschmutzung erfolgt durch die Einmündung der Usa, welche die Abwasser von Friedberg und Bad Nauheim mit sich führt. Die Wetter mündet mit der Güteklasse III- IV in die Nidda“.
- 1958 kommt es zu einem großen Fischsterben durch die Zuckerfabrik in Friedberg. Melasse verklebt den Fischen die Kiemen. Am damaligen Bad Vilbeler Wehr werden u.a. mehrere Zentner tote Barben und Nasen angelandet.

Trotz dieser verheerenden Situation galt die Nidda immer noch als fischreiches Gewässer. In Bad Vilbel übte der Fischer Gilbert bis in die 1940er Jahre die Berufsfischerei aus. Niddafische aus Bad Vilbel wurden in der Kleinmarkthalle von Frankfurt angeboten und bis nach Bad Homburg und Bad Nauheim verkauft. Die damals noch relativ naturnahen Gewässer-



strukturen in den Seitengewässern ermöglichten offensichtlich eine rasche Wiederbesiedlung der Nidda nach einem Fischsterben.

Mit der großen Begradigung der Nidda wurden diese Rückzugsgebiete jedoch großräumig vernichtet. Der nun verbleibende Kanal ging ökologisch endgültig in die Knie, die Fischsterben setzten sich weiter fort:

- 1961 Der Regierungs- und Fischereirat erklärt den Unterlauf des Erlenbachs als fischereilich nicht mehr nutzbar.
- 1968 Cyanid- und Säureeinleitung eines Galvanisierbetriebs in Dortelweil. Hecht und Gründling sind seitdem verschwunden.
- 1977 Kläranlagensammler in Gronau defekt, ein weiteres großes Fischsterben ist die Folge.
- 1990 Fischsterben nach einem Sommergewitter oberhalb des Eschersheimer Wehres. Im Staubereich sammelt sich das verschmutzte Wasser aus dem Eschbach. Durch die fehlende Strömung kommt es zu Sauerstoffmangel, und die Fische ersticken
- 1991 Im August läuft Natronlauge in die Nidda. Ca. zwei Tonnen Fische finden den Tod unter anderem auch ein Teil der im Rahmen von Wiederansiedlungsmaßnahmen eingebürgerten Barben und Nasen

Mit der Änderung des Umweltbewusstseins hatte die Nidda jedoch ab Beginn der 1980er Jahre ihren ökologischen Tiefpunkt überwunden. Mit dem konsequenten Ausbau und der Verbesserung bestehender Kläranlagen wurde der Fluss zusehends sauberer. Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist die Modernisierung der Bad Vilbeler Kläranlage. Sie wurde im September 2002 mit einer Feier (es gab Bier und Würstchen) der Öffentlichkeit übergeben. Heute ist die Nidda auf weiten Strecken zu einem relativ sauberen Gewässer geworden und fällt überwiegend in die Güteklasse II (mäßig belastet).

Fische einst und heute

Über die Fischfauna der Nidda ist zumindest aus der jüngeren Zeit vieles bekannt. Unter Fachleuten gilt die Nidda als eines bestuntersuchteten Gewässer in ganz Hessen. Historischen Aufzeichnungen zufolge galt die Nidda einst als eines der fischreichsten Gewässer der Region.

Fischfauna vor dem Aufstau

Über die Fischarten der Nidda vor der Errichtung der Mühlenwehre ist so gut wie nichts bekannt. Sicher ist jedoch, dass strömungsorientierte, kieslaichende Fischarten (*Barbe*, *Nase*,) häufig gewesen sein müssen. Diese Arten müssen einen Großteil der Niddafische gestellt haben. Dies kann schon von den alten Substraten unter den Auelehmen abgelesen werden. Hier finden sich Grobkiese und teilweise auch Schotter.

Unter Fachleuten umstritten ist , ob der *Lachs* oder die *Meerforelle* jemals im Gewässersystem der Nidda vorgekommen sind. Als großer Nebenfluss des Mains mit zahlreichen kleineren Seitenbächen (Usa/ Eichelbach/ Seemenbach) liegt zumindest die Vermutung nahe, dass das Niddagebiet unter „Lachsverdacht“ stehen könnte. Der Beweis, „dass der Lachs vorgekommen ist steht noch genauso aus, wie der Beweis, dass es ihn hier nie gegeben hat.



So wird diese Frage wohl so lange weiterdiskutiert, bis die ersten Lachse aus dem Main von alleine wieder in die Nidda einwandern.

Historisches von den Fischen

Wie bereits erwähnt, hatten mehrere Berufsfischer ihr Auskommen. Alleine in Nied lebten 1771 12 Fischer. Der Fischer Gilbert aus Bad Vilbel lieferte einmal wöchentlich einem Lehrer *Flusskrebse*. Als die Fischertochter einmal einen neuen Mantel haben wollte, bat sie ihren Vater, einen großen *Hecht* zu fangen. Er ging daraufhin an die Nidda, fing mit dem Netz kurzerhand einen *Hecht* von 1,20 Metern, und schon war die Garderobe der Tochter finanziert.

Im Frühjahr konnten auf den überschwemmten Niddawiesen die Hechte beim Ablachen beobachtet werden. *Aal, Hecht, Karpfen, Rotauge und Schleie* waren die Haupterwerbsquelle der Fischer, was wahrscheinlich auch durch den Stau des Flusses begründet war. Aus Assenheim ist bekannt, dass während der Wintermonate mit Hamen (große Kescher) *Barben* bis 100 cm Länge gefangen wurden. Der Erlenbach galt als das forellenreichste Gewässer des Vordertaunus.

Neben den für die Berufsfischer bedeutsamen Speisefischen gab es natürlich zahlreiche weitere Arten. *Quappe und Barbe* wurden noch 1858 als häufig bezeichnet. Auch das „herdenweise“ Auftreten der *Nase* wurde erwähnt. Daneben wird auf das Vorkommen von *Bitterling, Steinbeißer und Elritze* hingewiesen. Diese Strömungsfische waren wohl nur außerhalb der Stauhaltungen oder in den Seitengewässern zu finden.

In einer Bonameser Chronik befindet sich folgende Eintragung aus dem Jahr 1777:
„1777, den 21ten Juny hat der Müller Schwager auf dem Aalfang einen Fisch gefangen. Der Fisch hatte 17 Augen, zwey an dem Kopf eins in der Ank, 7 auf jeder Seite. Das Maul war rund und voller Zehnen und ganz unten. Er war über 1 ½ Ellen lang und wie ein Aal gestaltet“. Es handelte sich hierbei nicht um einen Wolpertinger oder gar einen Mutanten, sondern um ein Bach- oder Flussneunauge.

Mit dem Beginn der Ausbaumaßnahmen und der zunehmenden Gewässerverschmutzung war es mit diesem traumhaften Artenreichtum nicht nur an der Nidda bald vorbei. Fast alle der oben genannten Fischarten haben heute einen Stammplatz auf der „Roten Liste“ und sind mehr oder weniger vom Aussterben bedroht.

Nach der Begradigung/ Die Stunde null

Direkt nach der Begradigung war es um den Fischbestand der Nidda sehr schlecht bestellt. Nur einige „Überlebenskünstler“ wie *Rotauge, Schleie, Aal, Giebel, Karpfen* waren zeitweise im Bad Vilbeler Niddaabschnitt zu finden. Sie waren die einzigen Arten, die noch mit diesen extremen Lebensbedingungen zurechtkamen. Wie bereits erwähnt, kam es auch immer wieder zum „Umkippen“ des Gewässers mit katastrophalen Fischsterben.

Im Niddakanal war nur noch Lebensraum für ganz wenige Arten übriggeblieben. Durch die Befestigung und das Ausbaggern der Sohle waren die Kiesbänke, die Laichgebiete vieler Flussfische, verschwunden, entsprechend fehlten auch die Flachzonen, der Kindergarten der Fische. Bildete sich wieder eine winzige Kiesbank, wie z.B. an der Erlenbachmündung musste sie sofort wieder weggebaggert werden, bildet sie doch ein Abflusshindernis. Zusätzlich kam es im Sommer durch die fehlende Beschattung zu extremem Algen- und Pflanzenwachstum. Die Wasserpflanzen wurden einmal jährlich mit einem Boot gemäht. So verschwanden auch noch die letzten Unterstände für die Fische.



Als erstes verschwanden die empfindlichen *Barben und Nasen*, die Population dieser Fischarten war im gesamten Niddagebiet erloschen. Dann verschwanden auch weniger empfindliche Arten, wie etwa der Gründling. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, wie desolat der Fischbestand Nidda noch vor wenigen Jahren war.



(Foto: G. Lehr) *Begradigte Nidda in Höhe des Dottenfelder Hofes*
Die Nidda nach der Begradigung im Jahr 1985. Der Fluss ist ökologisch ver-
armt und bietet nur noch wenigen Fischarten Lebensraum

Die Wende

Die Natur hat große Selbstheilungskräfte. Dies wurde an der Nidda sehr deutlich. Mit der allmählichen Verbesserung der Wasserqualität kehrten einige Fischarten ganz allmählich wieder in die Nidda zurück.

Schon kleine Biotopverbesserungen, wie ein abgerutschter Wasserbaustein oder „Minikiesbänke „ genügten, um dies zu bewirken.



(Foto: G. Lehr) *Vereisung der Nidda im Winter 1983/84*
Die Vereisung bewirkte ein Abrutschen der Ufer und das Aufbrechen der
Steinbefestigung. Hierdurch entstanden „ Minibiotope“





(Foto: G. Lehr) *Hochwasser am Erlenbach April 1986*

Hochwasser sorgten für die Entstehung kleiner Sand- und Kiesbänke ,hierdurch entstanden ebenfalls Biotopverbesserungen. Das beste Beispiel hierfür ist die Erlenbachmündung. Hier bildete sich aufgrund der Eigendynamik eine wertvolle Kiesbank. Durch diese „Selbstrenaturierung“ war hier die Artenvielfalt höher als im Rest der Bad Vilbeler Nidda. Noch in den 70er Jahren wurde diese Kiesbank immer wieder entfernt.sie wurde als Abflusshindernis betrachtet. Bei einer Bachschau in den 80er Jahren weist der Verfasser auf den Wert dieser Kiesbank hin. Als Konsequenz bleibt sie in den Folgejahren geschützt. Anfang 1990 wurde die Betonspitze der Erlenbachmündung entfernt. 1993 und 1994 erfolgten ähnliche Maßnahmen an den Mündungen von Eschbach, Nidder und Wetter.



(Foto: G. Lehr) *Kiesbank an der Erlenbachmündung 1995*

Die Hochwasser des Erlenbachs bringen Kies in die Nidda ein. Schon in den 80er Jahren wurde hier erstmals die Bachschmerle nach der Begrädiung wiederentdeckt.



Zuerst waren die *Gründlinge* wieder zurück. Dann erschienen nahezu explosionsartig die *Barsche*. Anfang 1980 war der Hecht wieder regelmäßig in der Nidda anzutreffen. Auch der *Döbel*, fand wieder ein besseres Auskommen. Als nächstes wurde die *Bachschmerle* wieder entdeckt. So ist die Nidda bis heute immer wieder auch bei den Fachleuten für eine Überraschung gut.

Die Fische stammten alle aus Seitengewässern und konnten von hier „ihre Nidda“ wieder zurückerobern. Große Laichgebiete der Hechte befinden sich z.B. noch an der Nidder, an der Horloff und auch bei Dauernheim im Heeg- und Schwaasgraben.



(Foto: G. Lehr) *Junghecht in Flachzone in der Nidda*
Ohne Besatzmaßnahmen kehrte der Hecht wieder in die Nidda zurück. Schon kleinräumige Biotopverbesserungen und Laichmöglichkeiten in den Seitengewässern genügten für eine Ausbreitung in großen Strecken des Flusses.

Einige Arten waren jedoch komplett aus dem Niddasystem verschwunden. Es handelte sich um die Fischarten *Barbe und Nase*. Ihre natürliche Zuwanderung ist durch die Niddawehre in Frankfurt verwehrt. Hier wurde mit großen Anstrengungen ein richtungsweisendes Wiederansiedlungsprojekt durchgeführt. (Mehr dazu dann im Kapitel Renaturierung)

Mittlerweile sind Döbel, Hasel, Gründling und Barbe die häufigsten Fischarten geworden. Auch der Bitterling kam ohne fremde Hilfe in die Nidda zurück. 2001 wurden erstmals nach der Begradigung Jungfische in den neu angelegten Uferbuchten in Dortelweil nachgewiesen. Das einstmals dominierende Rotauge ist nicht mehr so häufig und hat den anderen Arten Platz gemacht.

Zur Zeit finden sich in der Nidda wieder 20 einheimische Fischarten. Zusammen mit den eingeschleppten Arten, *Sonnenbarsch, Zander, Regenbogenforelle, Wels und Blaubandbärbling* erhöht sich die Zahl sogar auf 25 Arten, wobei die Fremdarten äußerst kritisch zu beurteilen sind.



Die heutige Fischfauna der Nidda ohne Fremdarten (Ausnahme ist der Karpfen)

(verändert aus PELZ, G.R.)

	natürliche Reproduktion	Rote Liste
Aal (<i>Anguilla anguilla</i>)		
Aland (<i>Leuciscus idus</i>)	?	+
Bachforelle (<i>Salmo trutta f. fario</i>)	?	+
Bachschmerle (<i>Noemacheilus barbatulus</i>)	+	+
Barbe (<i>Barbus barbus</i>)	+	+
Bitterling (<i>Rhodeus sericeus amarus</i>)	+	+
Güster (<i>Blicca bjoerkna</i>)	?	-
Brachsen (<i>Abramis brama</i>)	+	-
Döbel (<i>Leuciscus cephalus</i>)	+	-
Flussbarsch (<i>Perca fluviatilis</i>)	+	-
Hasel (<i>Leuciscus leuciscus</i>)	+	-
Hecht (<i>Esox lucius</i>)	+	+
Kaulbarsch (<i>Gymnocephalus cernura</i>)	?	-
Nase (<i>Chondrostoma nasus</i>)	+	+
Rotauge (<i>Rutilus rutilus</i>)	+	+
Rotfeder (<i>Scardinius erythrophthalmus</i>)	?	-
Schleie (<i>Tinca tinca</i>)	?	-
Dreist. Stichling (<i>Gasterosteus aculeatus</i>)	+	-
Ukelei (<i>Alburnus alburnus</i>)	?	-
Karpfen (Wild- und Zuchtform)	+	+(Wildform)

Heimische Fischarten und Rundmäuler, die aus der Nidda verschwunden sind:

Bachneunauge (2002 Totfund in der Usa)

Flussneunauge

Meerforelle

Äsche

Schneider

Moderlieschen

Strömer

Elritze

Aalquappe

Mühlkoppe (Nachweise wieder im Oberlauf des Erlenbachs und in der Usa)

Kaulbarsch

Karausche

Schlammpeitzger

Steinbeißer

(verändert aus LELEK, A. 1981)

Somit sind insgesamt 34 heimische Arten in der Nidda zu erwarten. 14 Arten sind also bis heute verschwunden.



Die Renaturierung der Nidda

Vorgeschichte

Der Ruf nach Renaturierung der Nidda begann praktisch schon vor deren Begrädigung. Prominentester Mahner war wohl Prof. Dr. Bernhard Grzimek, der schon bei Bekanntwerden der Planungsabsichten prophezeite, dass die Nachfolgegeneration mit großen Anstrengungen eine naturnahe Umgestaltung des damals noch nicht begrädigten Flusses anstreben würde, um die ökologischen Schäden wieder zu beheben. Auch Dr. Herbert Spitz mahnte damals in seiner Funktion als Fraktionsvorsitzender der Bad Vilbeler CDU und forderte die Flusslandschaft außerhalb der Stadt Bad Vilbel mit ihrer Mäanderform zu erhalten.

Es ist aus heutiger Sicht kaum noch nachzuvollziehen, welche Widerstände es bis vor wenigen Jahren gegen die Renaturierung der Nidda gab. Lange Leidensjahre des Flusses vergingen. Sinn und Notwendigkeit von Renaturierungen mussten in der Öffentlichkeit und bei Entscheidungsträgern hartnäckig propagiert werden. Der Zeitgeist war eben anders, und der Irrglaube an den Sieg der Technik über die Natur war übermächtig.

Dies wird durch folgende Begebenheit besonders deutlich:

1976 entging der Verfasser nur knapp einer Anzeige wegen Gefährdung des Hochwasserschutzes, weil er eine Buhne in die Nidda gebaut hatte. Diese musste er wieder unter Protest entfernen. Ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung Bad Vilbel tat den Protest als „Pubertätsschwierigkeiten“ ab, was zumindest bedingt möglich gewesen sein könnte. 1990 erhielt der Verfasser für die gleichen Aktivitäten unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit den Umweltpreis des Wetteraukreises.

Hieran kann man deutlich erkennen, wie sehr sich das Umweltbewusstsein in den letzten Jahrzehnten geändert hat. Letztendlich findet die Renaturierung von Fließgewässern Beachtung im Hessischen Wassergesetz. Auch die EU schreibt die Renaturierung sämtlicher Fließgewässer innerhalb der nächsten 15 Jahre vor. Bis dahin müssen sich die Flüsse in einem „guten ökologischen Zustand befinden“.

Nachfolgende Chronik umreißt einige Initiativen zwischen Ausbau und Renaturierung:

- 1960: Gründung der IG Nidda
 - 1966 ASV Assenheim klagt gegen die Vernichtung der Fischbestände und erhält eine Entschädigung in Höhe von 30.000,- DM
 - 1972 Nach mehrfacher Ablehnung erhält die Naturschutzgesellschaft Bad Vilbel die Erlaubnis, Bäume an die Nidda zu pflanzen, jedoch nur auf die Böschungskrone.
 - 1974 Günther Vogler entwickelt mit der IG Nidda einen Alarmplan gegen Gewässerverschmutzung
 - 1976 Verfasser errichtet eine Buhne und entgeht knapp einer Anzeige. Seine Aktivitäten werden mit „Pubertätsschwierigkeiten“ erklärt
 - 1979 Umweltausstellung im Kurhaus von Bad Vilbel. Der ASV Bad Vilbel weist auf die Problematik der Nidda hin.



- 1980- 1982 Gestaffelte Baumpflanzung vom Wasserverband Nidda auf der Böschungsoberkante der Nidda
- 1986 Übernahme der Bachpatenschaft für die Bad Vilbeler Nidda unter Leitung des Verfassers, Erstellung eines Maßnahmenkataloges. Erfolge der nächsten Jahre: Schutz der Kiesbank an der Erlenbachmündung, Anlage von Röhrlichzonen, große Resonanz in der Öffentlichkeit
- 1987 Errichtung des ersten hessischen Gewässerlehrpfades am Bad Vilbeler Niddauer. Bei der Einweihung bekennen sich zahlreiche Politiker zur Renaturierung

Renaturierung, was ist das eigentlich

Der Begriff Renaturierung klingt an sich schon vermessen. Kann man einen begradigten Fluss künstlich renaturieren. Kann man Steilufer und Kiesbänke technisch konstruieren?...mitnichten! Die Natur zeigt uns ganz genau, wie sie arbeitet. Der Fluss ist sein eigener Landschaftsarchitekt, und wenn man ihm ganz genau zuschaut, braucht man ihm nur die richtigen Initialmaßnahmen zu geben, damit er sich selbst renaturieren kann.

Das klingt alles ganz einfach.ist es aber nicht. Sicherlich ist es nicht so, dass sich die gesamte Wetterauer Bevölkerung auf die überflutungssicheren Hügel zurückzieht und von hier fasziniert die Rückkehr von Biber, Lachs und Fischotter beobachtet.

Die Flussauen der Nidda sind gerade wegen der Begradigung intensiv genutzt. Häuser und Gewerbegebiete stehen teilweise direkt am Fluss, teilweise werden die Auen bis direkt an die Böschungsoberkante als Äcker bestellt. Mitunter befinden sich Kanäle, Telefon- und Gasleitungen direkt im Niddauerweg und verlaufen kilometerlang entlang des Flusses. All dies sind Fakten, denen man sich bei der Umsetzung von Konzepten stellen muss. Ein ehemaliger Mitarbeiter des damaligen Wasserwirtschaftsamtes Friedberg hat dies einmal mit folgendem Satz äußerst zutreffend beschrieben: **„Die Nidda ist zum Gewässer ohne Raum geworden“**

Renaturierung = Hochwasserschutz

Genau hier befindet sich der Ansatzpunkt. Damit der Fluss wieder zu einem natürlichen Gewässer werden kann, braucht er einfach mehr Platz. Das trifft ebenfalls für seine Überflutungsgebiete, die Retentionsräume, zu. Das sind die natürlichen Rückhaltebecken eines Gewässers. Heute weiß man, dass genau dies die Konzepte für extensiven Hochwasserschutz sind. Seit dem Weihnachtshochwasser 1993 und besonders nach den Flutkatastrophen an Donau und Elbe im Jahr 2002 ist dies besonders ins Bewusstsein gerückt.

Einige mögliche Konzepte

Jedes mögliche Konzept im Einzelnen zu diskutieren, würde den Rahmen dieser Schrift sprengen. Nachfolgend sind jedoch einige Maßnahmen erläutert, die hauptsächlich umgesetzt werden.

1. Strukturmaßnahmen innerhalb der Ortslage

Innerhalb der bebauten Ortslagen sind die Möglichkeiten extrem eingeschränkt. Durch Einbau von „ökologischen Elementen“ wie Buhnen, Buchten und Bermen kann jedoch die Strömungsvielfalt erhöht werden. Dies ist zwar keine Renaturierung im eigentlichen Sinne, bedeutet aber eine erhebliche Verbesserung des Lebensraumes. Daher bezeichnet der Verfasser solche Maßnahmen als „*Biotopverbesserung*“. Solche Projekte wurden in Bad Vilbel zwi-



schen der Rathausbrücke und der Brücke nach Gronau umgesetzt, ebenfalls in Bad Vilbel Dortelweil.

Sie sind Trittsteinbiotope zu größeren Maßnahmen und der kleinstmögliche Nenner.

2. Vergrößerung der Gewässerparzelle/ Sukzessionskorridor

Im Idealfall wird die gesamte Aue dem Fluss wieder zur Verfügung gestellt. Die Hochwasserdeiche werden so weit wie möglich zurückverlegt. Zwischen den Deichen kann dann der Fluss wieder über die Ufer treten und den Retentionsraum (Flussaue) nutzen. Hinter den Deichen ist das Gelände weiterhin gegen Überflutung gesichert. Hierdurch wird die Hochwassergefahr im Unterlauf reduziert. Nach Umsetzung von Startmaßnahmen, wie Entfernung der Uferbefestigung und Profilaufweitungen, erhält der Fluss einen Korridor in dem er sich weiterentwickeln kann. Dies geschah 1993 unterhalb der Erlenbachmündung und 2000 am Nidda Knie.

3. Öffnen des alten Flussbettes.

Das begradigte Flussbett wird zugeschüttet oder bleibt als „Flutkanal“ erhalten. Dann wird das alte Flussbett wieder geflutet. Dies wurde am Erlenbach 1995 im Mündungsbereich durchgeführt.

4. Beseitigung von Fischwechselhindernissen

Wehre werden in eine „raue Rampe“ mit einer Neigung von ca. 1 : 25 umgebaut, bestenfalls wird ein Wehr gesprengt. Solche Maßnahmen wurden am gesamten Erlenbach in Bad Vilbel durchgeführt

Je mehr Platz dem Fluss zur Verfügung steht, um so besser ist es also. Dies ist das eigentliche Fazit.

Durchbruch und Umsetzung

Besonders nach der Einweihung des Gewässerlehrpfades 1987 war die Nidda zusehends in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Zahlreiche Schulklassen machten Führungen am Gewässerlehrpfad, letztendlich folgte auch ein Bericht im ZDF in der Kindersendung „Logo“.

1988 wurden vom Verfasser der Stadtverwaltung Bad Vilbel Vorschläge zur konkreten Umsetzung von Renaturierungsmaßnahmen gemacht...hier rannte man offene Türen ein. Ein Vorschlag, nämlich die Renaturierung der Nidda unterhalb der Erlenbachmündung wurde aufgegriffen und dem damaligen Hessischen Umweltminister K.H. Weimar vorgestellt. Dieser sagte seine Unterstützung zu.

Zwischenzeitlich zeigte auch die Fa. Hassia u. Luise GmbH Interesse.

1989 stellte sie anlässlich ihres 125 jährigen Firmenjubiläums einen Betrag von ca. 120.000,- DM zur Verfügung Hiervon konnte ein erstes Pilotprojekt zur Biotopverbesserung der Nidda innerhalb von Ortslagen umgesetzt werden. Buchten und Bühnen werden gebaut. Fortan gaben sich prominente Politiker an der Nidda „die Klinke in die Hand.“ Dies war der Durchbruch, denn von nun an konnte man ein fertiges Projekt anschauen und über weitere Maßnahmen diskutieren. Das Projekt wird nicht nur positiv beurteilt. In einer Zeitschrift des BUND bezeichnet man die Maßnahme als „kleinräumige Biotopbastelei“. Aus dem verbleibenden Geld wird zusätzlich ein Wiederansiedlungsprojekt mit den an der Nidda ausgestorbenen Fischarten *Barbe und Nase finanziert* Hierdurch soll die Initiative der IG Nidda maßgeblich unterstützt werden.



Im Herbst 1989 kommt es bei der Fa. Hassia zu einem Treffen der Umweltdezernenten aus Bad Vilbel und Frankfurt, Klaus Minkel (CDU)und Tom Koenigs (DIE GRÜNEN). Hier wird vereinbart, dass zusammen mit der Hassia u. Luisen GmbH eine wissenschaftliche Begleitung dieses Projekts erfolgt. Dieses Projekt wird im Dezember 1989 der Öffentlichkeit vorgestellt. Hierbei verliert Herr Minkel ein Schreiben des Hessischen Umweltministeriums, in dem die Finanzierung des Projekts unterhalb der Erlenbachmündung zugesagt wird.

1990 werden 10 Zentner laichreife Barben eingesetzt. Drei Jahre lang erfolgt noch kurz vor der Laichzeit ein Besatz mit jeweils drei Zentnern Laichbarben. Die Fische werden per Minisender mehrere Wochen lang 24 Stunden am Tag überwacht. Hierbei wird erstmals ein Barbenlaichplatz (unter der B3 Brücke in Bad Vilbel) entdeckt. Im Spätsommer werden erste Jungbarben nachgewiesen! Gleichzeitig wird die Nidda Konferenz ins Leben gerufen. Alle Gemeinden Im Niddaeinzugsgebiet beschließen, das Gewässersystem Nidda zu renaturieren.



(Foto: G. Lehr) *Barben beim Ablachen, umringt von zahlreichen, meist kleineren Männchen wird der Laich in vorher „geputzten“ Laichgruben im Kies abgelegt. Die Nidda in Bad Vilbel zählt zur Barbenregion. Jahrzehntlang war der Fluss seines Leitfisches beraubt. Durch Wiederansiedlungsmaßnahmen ist diese Fischart heute wieder in der Nidda heimisch geworden.*

Im Herbst werden, finanziert von Hassia, 8 Zentner laichreife Nasen in die Nidda eingesetzt. Im Herbst beantragt der Verfasser beim Naturschutzfond des Wetteraukreises eine Fortführung des Nasenprojekts und erhält einen Zuschuss in Höhe von 10.000,- DM.

Renaturierung rettet Fischen das Leben

1991 erfolgt dann der Besatz mit weiteren 8 Zentnern Nasen. Wenige Wochen später kommt es durch Einleitung von Natronlauge zu einem herben Rückschlag Zwei Tonnen Fische verenden, darunter auch ein Großteil der kurz vorher ausgesetzten Nasen. Bei der anschließenden wissenschaftlichen Untersuchung kommt es zu einem erstaunlichen Ergebnis. Zahlreiche Jungfische konnten im Hinterwasser der Buhnen und Buchten überleben. Das Gift konnte sich hier nicht so gleichmäßig verteilen wie in den begradigten Abschnitten. Die „Biotopbasterei“ hatte sich also ausgezahlt.





(Foto: G. Lehr) *Jungfische in Uferbucht wenige Tage nach dem Fischsterben*
In den Uferbuchten waren die Fische vor dem Gift geschützt. Neben Jungfischen von
Döbeln, Haseln und Gründling überlebten sogar die empfindlichen Barben

Der ASV Bad Vilbel 53/67 e.V. beschließt daraufhin, von den Entschädigungszahlungen, ein weiteres Teilstück der Nidda naturnah umzugestalten.

1992 – 1994 Fortführung des Projekts Wiederansiedlung der Nase mit Hilfe der Fischereiabgabe und Angelvereinen der IG Nidda. Es werden 250.000 Stck. Nasenbrut und ca. 40.000 Jungfische (einsömmerig) ausgesetzt.

1993 Renaturierung der Nidda unterhalb der Erlenbachmündung. Die Stadt Bad Vilbel stellt einen ca. 30 Meter breiten Uferstreifen zur Verfügung. Der Wasserverband Nidda ist Bauträger der Maßnahme. Bereits im Herbst wird das Projekt als Modell bei der Messe Plantec vorgestellt. Im weiteren Verlauf kehren zahlreiche seltene Wasservögel zurück. Im Winter dient diese Strecke dem *Gänsesäger*, der *Reiher-* und der *Tafelente* als Rastplatz. Eisvogel und Wasseramsel werden hier regelmäßig gesichtet. Bei wissenschaftlichen Untersuchungen stellt sich heraus, dass die Fischartenzahl deutlich höher ist als im begradigten Niddakanal.

1994 Biotopverbesserung in Höhe des Bad Vilbeler Marktes, hier fließen Gelder aus einem Sponsoren- Pool zusammen, das Geld von der Petri- Stiftung, Hassia u. Luisen GmbH und der Fa. Lupp Nidda. Ebenfalls fließen erstmals Gelder der Ausgleichsabgabe. Auch die Stadt Bad Vilbel und der ASV 53/67 e.V. sind finanziell beteiligt. Ebenfalls findet, veranstaltet von der Petri Stiftung die „Tour de Nidda“, ein „Rateradeln“ mit Fragen rund um die Nidda statt.





(Foto: G. Lehr) Bild 1 März 1993, *begradigte Nidda unterhalb der Erlenbachmündung*



(Foto: G. Lehr) Bild 2, *Mai 1993, Bagger im Einsatz*
Die Steinbefestigung wurde gelöst und als inselartiges Leitwerk „recycelt“.
Anschließend wurde die Nidda sich selbst überlassen. Solche Arbeiten können nur von erfahrenen Firmen durchgeführt werden.

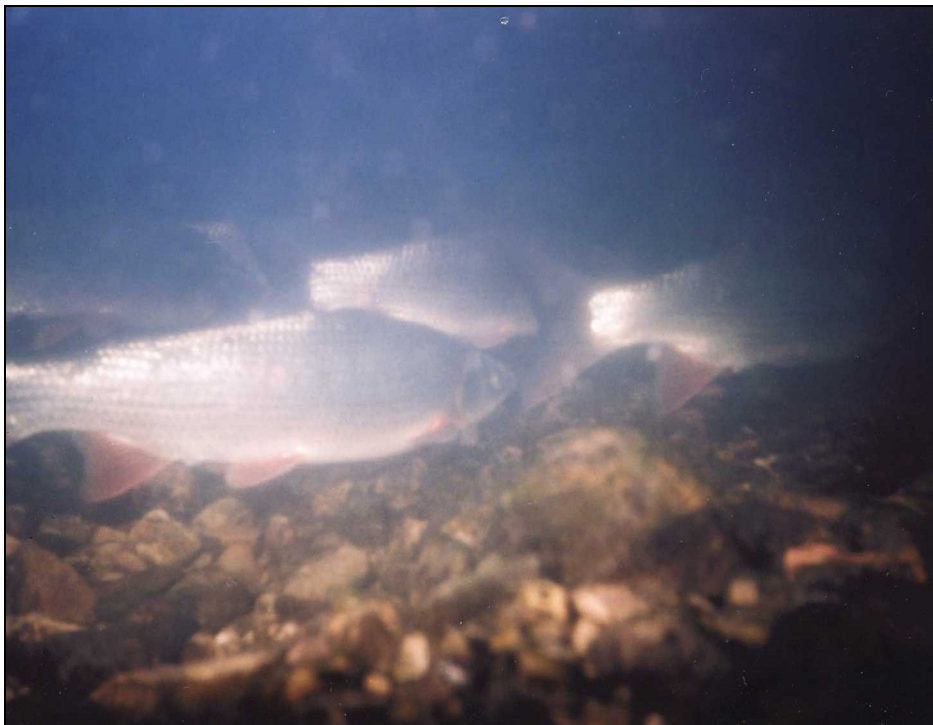




(Foto: G. Lehr) Bild 3, Juni 1996, Nidda unterhalb der Erlenbachmündung, der selbe Bildausschnitt wie aus Bild 1. Der Uferweg ist jetzt 30 Meter zurückverlegt.

1995 Der Erlenbach wird auf einer Länge von knapp drei Kilometern renaturiert. Gleichzeitig werden alle Fischwechsellhindernisse beseitigt. Teile des Geldes stammen aus dem Erlös des Dorfplatzfestes Massenheim. Im Herbst 1995 findet „Rock an der Nidda“ statt, Veranstalter ist die Petri Stiftung.

Kurz nach der Renaturierung werden erstmals ablaichende Nasen im Erlenbach festgestellt. Der jetzt naturnahe Bach ist von nun an zentrales Laichgebiet der Nase



(Foto: Th..Bobbe) Laichschwarm der Nase im Erlenbach im April 2000.
Die Wassertemperatur betrug 8 Grad und wir trugen einen Nasstauchanzug!!!
Diese Aufnahmen haben sich allerdings gelohnt, denn es gibt in Hessen nur noch wenige Gewässer, in denen man solch ein Ereignis beobachten kann.



Der Unterlauf des Erlenbachs ist ein wichtiges Laichgebiet für zahlreiche Fischarten aus der Nidda. Bei weiterer Verbesserung der Wassergüte könnten auch Bachforelle, Mühlkoppe und Elritze hier wieder erfolgreich ablaichen.

2000 Renaturierung des Nidda Knies in Bad Vilbel Dortelweil



(Foto: G. Lehr) Bild 1, *November 2000 Baubeginn Nidda Knie Niddakanal mit Uferweg direkt an der Böschungsoberkante.*



(Foto: G. Lehr) Bild 2, *Februar 2002 Hochwasser am Nidda Knie Durch die Rückverlegung des Uferdammes um ca. 30 Meter kann die Nidda wieder über die Ufer treten. Das Gelände wurde vom „Golfplatz Lindenhof“ zur Verfügung gestellt. „Hinter dem Deich“ bleiben die Flächen hochwasserfrei. Die aus dem Wasser ragenden Weiden markieren zwei Inseln...Reste des begradigten Niddaufers.*





(Foto: G. Lehr) Bild 3, Juni 2002 Niedrigwasser am Nidda Knie
 Die Nidda hat ganze Arbeit geleistet. Auch Fachleute hatten der Nidda solch eine Dynamik nicht zugetraut .Vor dem Aufstau im Mittelalter hatte die Nidda wohl ähnliche Strukturen. Deutlich zu sehen sind die Inseln...das begradigte Niddaufer. Der linksseitige Flusslauf war wohl das alte Niddabett. Hier befinden sich mächtige Kiesablagerungen im Ufer. Bei jedem Hochwasser wird Kies abgetragen und lagert sich in der Nidda ab. Im Sommer 2002 wurden hier zahlreiche Jungfische der Nase gesichtet. Der Fluss ist jetzt auch von der Bevölkerung wiederentdeckt worden. Im Sommer gehen hier die Kinder baden.

2001 Biotopverbesserung der Nidda in der Ortslage Dortelweil



(Foto: G. Lehr) Biotopverbesserung in der Ortslage Dortelweil Oktober 2001
 Im Jahr 2001 wurde die Nidda umgestaltet. Der Fluss kann jetzt innerhalb der Flussparzelle hin und her pendeln Die Ufer sind nicht mehr geradlinig. In den kleinen Buchten wurde ebenfalls 2001 der Erstnachweis von Jungfischen des Bitterlings seit der Begradigung erbracht. Die Maßnahme wurde durchgeführt vom Wasserverband Nidda und angeregt vom ASV 53/67 Bad Vilbel e.V. Dieses Konzept ist der „kleinstmögliche Nenner“ bei der Gewässerrenaturierung.



Die größte Fließstrecke Deutschlands/ Wehrsprengung am Erlenbach

Quasi als Nebeneffekt der Begradigung entstand eine der größten freifließenden Strecken Deutschlands. Es gibt wenige Flüsse in der Größenordnung der Nidda die nicht durch Aufstau beeinträchtigt sind. Die negativen Folgen solcher Maßnahmen sind von den großen Strömen Rhein, Main und Donau bekannt. An der Elbe wurde der Aufstau in letzter Minute verhindert.

Nicht umsonst sind die meisten vom Aussterben bedrohten Fischarten strömungsorientiert. Der „Lebensraum Fluss“ ist bundesweit nicht nur durch Begradigung, sondern maßgeblich auch durch Aufstau beeinträchtigt. Nicht nur der Fischwechsel wird hierdurch beeinträchtigt, sondern auch das Substrat oberhalb der Stauhaltung. Das Lückensystem (Lücken zwischen Kies und Sand) setzt sich zu und beginnt zu verschlammen. Bei Niedrigwasser kommt es dann zu Sauerstoffdefiziten, zusätzlich entsteht in den Stauhaltungen klimaschädliches Methan. All dies bewirkt ein Absterben des Fischlaichs, letztendlich gehen die Laichplätze selbst verloren. Es entsteht ein Lebensraum, der in der Natur nicht vorkommt, ein sogenanntes Hybridgewässer. Bei Niedrigwasser finden sich Verhältnisse wie in einem See, bei Hochwasser dann wie in einem Wildfluss. Die Lebensgemeinschaften des Flusses (Fließwasserbiozöosen) sind auf solche Verhältnisse nicht eingestellt. Nur wenige anpassungsfähige Arten können hier auf Dauer existieren. Dementsprechend ist auch das Artenspektrum im Staubereich der Frankfurter Wehre sehr gering, wogegen in den naturnahen Fließstrecken, wie etwa an Erlenbach- und Eschbachmündung ein entsprechend hohes Artenspektrum zu finden ist.

Welches Potenzial die Nidda hat, wurde am Nidda Knie deutlich. Dies war jedoch nur deshalb möglich, weil der Fluss frei fließen kann. Hier kann man sich auch sehr plastisch vorstellen, wie die ursprüngliche Nidda einmal ausgesehen haben muss Dies sollte auch das Leitbild für weitere Projekte sein,

Im Jahr 200 und 2001 wurde daher am Erlenbach das Wehr in Höhe des Schützenhauses gesprengt. Ziel war nicht nur die Verbesserung des Fischwechsels, sondern insbesondere die Wiederherstellung der Fließverhältnisse im Oberwasser des Wehres. Gleich zweimal musste das THW anrücken. Renaturierung mit Sprengstoff war bis dahin weitgehend unbekannt.



(Foto: G.R. Pelz) Sprengung des Erlenbachwehres, November 2001

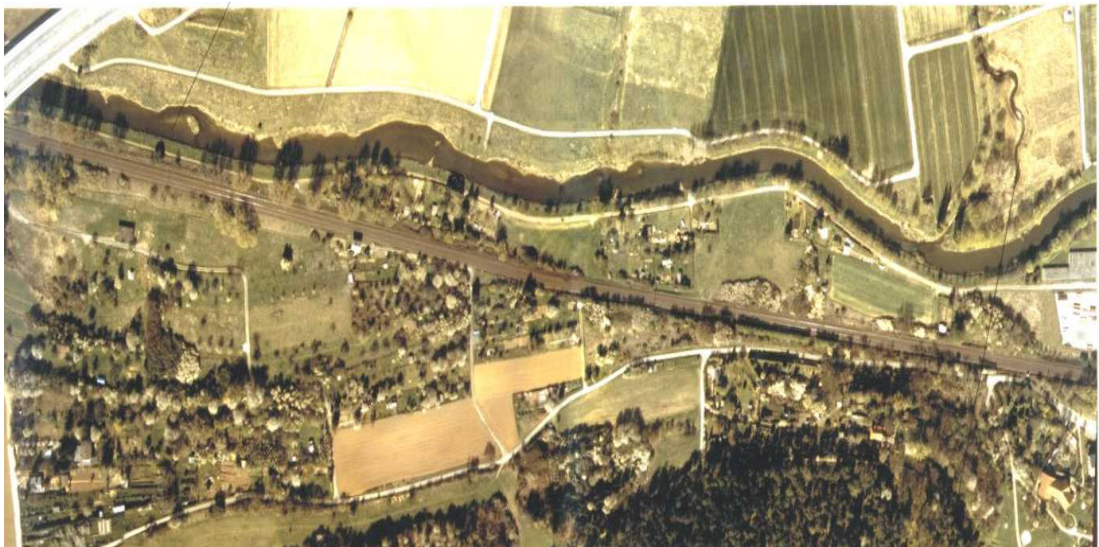




(Foto: G. Lehr) *Hochwasser nach Sprengung, November 2002
Das Hochwasser beginnt, das Wehr allmählich abzutragen.*

Ausblick

Die Renaturierung der Nidda ist kurz davor, aus den Kinderschuhen hinauszuwachsen, dennoch handelt es sich um ein gigantisches "Mosaik", das noch große Lücken hat. Jede Maßnahme ist ein weiteres Steinchen, um dieses "Mosaik" fertig zu stellen.



(Foto: Kutsmichel) *Renaturierung von Erlenbachmündung und Nidda unterhalb bis B3a Brücke. Das Biotopmosaik zwischen Erlenbach und Nidda ist beinahe fertig. Rechts oben ist der 1995 in sein altes Bett verlegte Erlenbach zu erkennen. Die 300 Meter unterhalb sind noch nicht renaturiert. Dieser „Puzzlestein“ fehlt noch.*

Nicht nur Bad Vilbel, sondern auch andere Niddaanlieger haben mit der Renaturierung der Nidda begonnen. Das Projekt „Berkersheimer Bogen“ in Frankfurt wie auch der Anschluss des Heitzhöfer Baches in Karben waren weitere bedeutsame Schritte.

So steht ein weiterer Abschnitt bereits in der zweiten Bauphase Die Nidda bei Dauernheim im Bereich des Naturschutzgebietes "Nachtweid von Dauernheim" wird auf drei Kilometern Länge naturnah umgestaltet. Hier werden knapp 80 ha Retentionsraum reaktiviert. Zusätzlich



soll durch Geschiebegaben dem Fluss wieder sein Substrat (Sand/ Kies) zurückgegeben werden. Darüber hinaus plant die Stadt Frankfurt den Umbau sämtlicher Niddawehre im Stadtgebiet. Die Durchgängigkeit zum Main soll wiederhergestellt werden. Die Verbesserung der Fließstrukturen im gestauten Fluss wird ebenfalls angestrebt. In zahlreichen weiteren Anliegergemeinden werden zur Zeit ebenfalls Konzepte erarbeitet.

Welches Regenerationspotenzial die Natur hat, wurde schon nach der Umsetzung weniger Projekte eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Die einst ausgestorbene *Barbe* ist innerhalb von 10 Jahren streckenweise zur häufigsten Fischart der Nidda geworden. Auch die *Nase* kehrt allmählich zurück. Eisvogel, Regenpfeifer, Reiherente und zahlreiche vorher verschwundene Tierarten sind wieder zur Nidda zurückgekehrt.



(Foto: G. Lehr) *Jungfische in Flachzone; hier ist der Kindergarten der Fische. Jungfische suchen hier Schutz vor großen Raubfischen. Diese Flachzonen entstanden ebenfalls im Rahmen von Renaturierungsmaßnahmen. Neben Döbel, Hasel und Rotauge findet man mittlerweile auch wieder Jungfische von Barbe und Nase. Diese wichtigen Zonen werden gerne als Hundebadeplatz benutzt und beeinträchtigen erheblich die Wirkung dieser Flachzonen.*

Doch schon beginnt der Mensch erneut, in das zart aufkeimende neue Leben einzugreifen. Schon ist die Nidda, weil jetzt attraktiver, im Kanuwanderführer aufgeführt. Während der Laich- und Brutzeiten werden Eisvogel, Regenpfeifer und zahlreiche Fischarten gestört. Mountainbiker durchqueren die beruhigten Uferzonen und Hunde müssen jetzt gerade hier zur Freude ihrer Besitzer baden gehen. Auch einige unvernünftige Angler müssen während dieser Zeit mit Wat-hosen durch die Nidda laufen und Fisch und Vogel im Brutgeschäft stören. Sicher soll der Mensch nicht ausgesperrt werden, sondern ist ausdrücklich aufgefordert, die jetzt wieder vorhandene Natur neu zu entdecken. Aber bitte mit Augenmaß!





(Foto: G. Lehr) *Eisvogel am Erlenbach*

Der Eisvogel ist bei uns wieder zum Brutvogel geworden. Ein Brutgebiet liegt am Erlenbach. Hier ist das scheue Tier weitgehend ungestört. Renaturierung und einer Regenerierung der Fischbestände ist es zu verdanken, dass dieser bunte Geselle wieder unsere Fauna bereichert.

So ist es umso unverständlicher, wenn Kanuten sogar den Erlenbach befahren.

Da schon jetzt zahlreiche Tierarten zurückgekehrt sind, lässt sich leicht vorstellen, was passiert, wenn größere Teile des Flusskanals in einem naturnahen Zustand sind. Dies ist insbesondere deshalb zu erwarten, weil die Nidda ein auf ca. 40 Kilometer frei fließendes Gewässer ist, übrigens die längste frei fließende Strecke eines Gewässers dieser Größenordnung in ganz Hessen. Hieraus resultiert ein enormes Potenzial für Eigendynamik. Genau die Dynamik, derer die Nidda im Rahmen der Begradigung beraubt wurde. Voraussetzung hierfür ist, dass der Fluss wieder mehr Platz bekommen. je mehr um so besser. Wenn heute die Kinder wieder an „ihrer Nidda“ spielen und Eisvogel, „Bachkies“ und Stichlinge entdecken, ist das ein Zeichen dafür, dass die Harmonie von Mensch und Natur keine Vision sein muss.



Benutzte Literatur:

LEHR G., PELZ G.R., „Wiederansiedlung von Barbe und Nase in der Nidda“, Bad Vilbel/ Petersberg 1998, Gutachten unveröffentlicht

LELEK, A., „Das Fischvorkommen in den unteren 20 km des Nidda – Flusslaufes“, Frankfurt 1981

KOSSLER,G.,LEHR,G., SEIPEL, G.R.
„Der korrigierte Fluss, „ Die Nidda zwischen Regulierung und Renaturierung“, Frankfurt 1991

SCHLICHT,L., „Bonames - Die Frankfurter Pforte zur Wetterau“, Frankfurt 1974

